Rapport Briand

ohne Datum

Französische Dokumente in deutscher Übersetzung...

Bericht des Kommandanten Briand (ohne Datum)

(aus Pierre Poitevin *'Dans l'enfer d'Oradour'*, Société des Journaux et Publications du Centre, 1944, S.198 ff.)

(Freie deutsche Übersetzung: E.L.)

Die Katastrophe von Oradour-sur-Glane

Von Kommandant G. Briand
von den Notfallmannschaften des Roten Kreuzes

Als ich zum ersten Male von der Zerstörung von Oradour-sur-Glane und der allgemeinen Massakrierung seiner Bevölkerung sprechen hörte, wollte ich zuerst nicht daran glauben. Man sprach von der in der Nähe des Ortes angehaltenen Straßenbahn aus Limoges, während der in der Ferne die Schüsse krachten, und von der totalen Vernichtung der Einwohner. All dies erschien mir übertrieben.

Als indessen die Gerüchte Gestalt annahmen, begab ich mich zur Vertretung des Roten Kreuzes, um zu erfahren, was es damit auf sich habe. Leider wurde mir die erschreckende Nachricht bestätigt, obwohl man noch nicht alle Einzelheiten kannte. Es sollte eine Erkundung durch mehrere Amtspersonen der Stadt, unseren Delegierten des Departements und dem Leiter der Notfallmannschaften geschickt werden. Ich bat sie begleiten zu dürfen und bot an, mich am Hilfsdienst zu beteiligen. Das Eingreifen der Notfallmannschaften erschien mir geboten, obwohl alle Hoffnung, menschliches Leben zu retten, sich mehr und mehr als vergeblich erwies. Wir beratschlagten am Sitz der Vertretung, und man entschied, daß am folgenden Tag fünf unserer vierzehn Mannschaften aufgerufen werden sollten. Unsere Abfahrt war von der Erlaubnis durch die Behörden der Deutschen abhängig, die aus gutem Grund kaum daran interessiert waren, daß die Katastrophe öffentlich gemacht würde. Darüber hinaus war dieser Einsatz nicht ohne Gefahren. Wir mussten Freiwillige ablehnen, da sich die meisten Mitglieder der Mannschaften spontan bereiterklärten, mitzukommen.

Als wir uns am nächsten Tag dem Dorf näherten, wurden die Gesichter der Menschen, die wir sahen, immer ernster, als würde das Unglück vom Ort der Katastrophe sich in unheimlichen Wellen ausbreiten.

Man hielt uns kurz vor dem Ortseingang von Oradour an. Bei der Durchfahrt sah man nichts als Häuser in Ruinen, von denen nur noch die Mauern standen, deren Dächer und Stockwerke eingestürzt waren. Überall Zeichen einer methodisch ausgeführten Zerstörung, als ob dasselbe machtvolle Mittel bei jedem Gebäude, eines nach dem anderen, eingesetzt worden wäre. Im Kontrast zu den Ruinen zeigen die noch mit Blumen bestandenen Gärten da und dort ein lächelndes Gesicht, das den Eindruck allgemeiner Verzweiflung betont. Als die Straßenbahn anhielt und die Mannschaften sich verteilten, eine auf den Friedhof, die andere zu den Dorfausgängen, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen, machte ich mich mit den drei anderen auf den Weg zur Kirche.

In der in einem Teil zerstörten Kirche, wo das Tabernakel klafft und die Statuen zerbrochen sind, bedeckt eine Schicht von Asche und Knochen den Boden. Dies sind die Überbleibsel der vom Tod überraschten und am Ort verbrannten Frauen und Kinder. Notdürftig werden Urnen angefertigt für alle Gegenstände, die man umher findet und in andächtiger Weise sammelt, um sie danach beerdigen zu können. Doch am Ausgang der Kirche erwartet uns ein noch erschreckenderes Bild: jenes einer Grube, die man soeben geöffnet hat und in der die verkohlten Überreste einer großen Anzahl von Opfern durcheinander liegen, die in aller Hast nach dem Massaker verscharrt wurden. Es ist unmöglich, diesen abscheulichen Anblick auch nur annähernd zu beschreiben, und nicht weniger die Arbeit, die auf unsere Mannschaften wartet, die sie dennoch mit absoluter Hingabe erledigen. Die menschlichen Überreste werden auf provisorische Bahren gelegt und nach dem Versuch einer Identifizierung am Abend zu einem Massengrab auf dem Friedhof gebracht, das man mit Gemüse und Blumen schmücken wird. Den gesamten Tag über muß diese traurige Arbeit fortgesetzt werden.

Vor der Rückfahrt kommen alle Helfer, die am Morgen mit der Straßenbahn eingetroffen sind, zu einer bewegenden Absolution und zur Segnung der verstümmelten Leichen, die in einer gewaltigen Grube auf dem Friedhof bestattet werden.

Noch für mehrere Tage kehren unsere Notfallmannschaften nach Oradour zurück und erfüllen ihren traurigen Einsatz. Unter anderem ist jene der Seminaristen dort unermüdlich bei der Vereinigung der Tätigkeit als Bestatter bis zum inständigen Gebet des Christen.

So ist in diesem Albtraum das Leben dieses einstmals lächelnden Dorfes geendet, verschwunden in einem Tag, mitgerissen vom Wirbel satanischen Wahnsinns.

Möge dieser Holocaust, bei dem so viele reine Wesen massakriert wurden, für unser Land die Morgendämmerung besserer Zeiten und eines endlich wiedergefundenen Friedens markieren

Kommandant G. Briand
Verantwortlich für die Notfallmannschaften
des Roten Kreuzes

Anmerkung: Dieser Bericht des Kommandanten Briand vom roten Kreuz ist der knappste von allen. Er enthält keinerlei Angaben oder Beobachtungen, die nicht schon in den weit umfangreicheren Berichten der andereren an den Rettungsmaßnahmen beteiligten leitenden Personen zu lesen wären. Briand meint, einen methodischen Einsatz desselben Mittels für die Zerstörung des Dorfes erkennen zu können, äußerst sich dazu aber nicht spezifisch. Es handelt sich allerdings, wie man den historischen Fotos entnehmen kann, um das einheitliche Erscheinungsbild der vom Feuer zerstörten und danach teils eingestürzten Häuser. Wer die eintreffende Kolonne am Dorfeingang zunächst angehalten hat, wird nicht gesagt. Auch Wochentag oder Datum werden nicht erwähnt. Gemeint ist, wie aus anderen Berichten hervorgeht, Donnerstag, der 15. Juni 1944. In der Kirche spricht Briand vom Bereich vor dem Chor und vom Hauptaltar. Der erwähnte Ausgang ist die kleine Tür der St. Anna-Kapelle, wo außen das Massengrab entdeckt wurde. Briand scheint die Seminaristen, deren Leiter Abbé Schneider war, zum Roten Kreuz zu zählen. Diese dürften sich rein organisatorisch den Mannschaften des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt und angeschlossen haben.

* * * * * * *